

Der Tag, den wir feiern.

Vor 130 Jahren am 4. Juli in Philadelphia — Der continentale Congress hatte einen letzten Versuch gemacht, um die Beschwerden der amerikanischen Colonien gegen die englische Verwaltungsweise friedlich beizulegen. Er hatte sich Ende 1775 direkt an den englischen König mit einer Denkschrift gewandt, in welcher er ruhiger und sachgemäßer Sprache um Recht und Billigkeit ersucht wurde. Er hatte lange zu warten, bis die Antwort darauf eintraf. Endlich, nach sechs Monaten erhielt man in Philadelphia jene Antwort der britischen Regierung. Sie war knapp und kurz und gab gar nicht ein auf die vorgebrachten Beschwerden und sagte, der König werde gar keine Körperhaftigkeit wie den Continental Congress. Der König verlangte vor Allem sofortige Entlassung der von den Colonien aufgeführten Armee und bedingungslose Unterwerfung. Erst dann werde er mit jeder Colonie einzeln verhandeln.

Diese Entgegnung hatte den letzten Rest von Loyalität gegen die englische Regierung zerstört. Der allgemeine Unwille fand bald auch seinen Ausdruck in einem am 7. Juni 1776 von Richard Henry Lee im Auftrag der Legislatur von Virginia beim Continentalcongress eingebrachten Antrag, die Colonien sollten sich in aller Form von England loslösen und einen unabhängigen Staat bilden.

Die Beschlußfassung über diesen Antrag wurde auf den 1. Juli festgesetzt. Inzwischen sollte ein fünfer Ausschuss die Unabhängigkeitserklärung, welche ursprünglich von Vergennes der Stadt Charlotte in Nord Carolina entworfen worden war, in eine präzisere Form kleiden und die Gründe aufzählen, warum die dreizehn Colonien frei sein sollten.

Da der Antragsteller Lee durch Krankheit verhindert war, dem Ausschuss anzugehören, so machte man

den, auch seine menschlichen Schwächen hatte.

Vor einigen Jahren wurde einmal ein bekannter Schriftsteller von einer Bostoner Verlagsfirma beauftragt, sich nach Washington und dann nach Virginien zu begeben, um dort aus noch vorhandenen Quellen und den Archiven ein nicht idealisiertes Lebens- und Charakterbild Washington's zu schreiben. Der Herr kam nach einem



mehrwöchentlichen Aufenthalt in Virginien in der Umgegend von Alexandria mit einem langen Gesicht nach Washington zurück und erklärte hier in einer Gesellschaft, daß er jener Firma geschrieben habe, es sei ihm unmöglich, die verlangte Arbeit zu liefern. Denn einmal sei ihm der idealisierte Washington selbst so lieb geworden, daß er nur mit Widerwillen sein eigenes Ideal zertrüben würde, und zweitens müßte es unbedingt sein eigener literarischer Tod sein, wenn er den Unwillen des ganzen amerikanischen Volkes durch Wiedergabe dessen erregen würde, was er über das Leben des großen Helden aus durchaus glaubwürdiger Quelle und Uebersetzungen erfahren habe.

Nun darf man nicht annehmen, daß deshalb der große Schauspieler etwa ein moralisches Schwindeln verübt werden sei. Was der gute Mann über Washington gehört hatte und was er sich sagte, einem amerikanischen Publikum offen mitzutheilen, ist die einfache Thatsache, daß Washington ein Mensch wie alle anderen war und genau das selbe Leben führte, welches alle reichen Stabehalter des Südens — Washington hatte über 300 Sklaven — für unbedingt landesgemäß und vollständig moralisch hielten.

Zuerst mag aus verschiedenen Erinnerungen, welche jetzt wieder gerade hier auftauchen, erwähnt werden, daß Washington bei seiner Großheit und Kraft der Entfaltung, die er im öffentlichen Leben bezeugte, in seinen geschäftlichen Transaktionen nicht allein eine große, geschäftliche Gewandtheit, sondern auch eine Fähigkeit bewies, genau zu rechnen und alle Einzelheiten des großen Farmbetriebs, welcher die Grundlage seiner Einnahmen und seines Vermögens bildete, zu überwaunden. Die große Farm, eine der größten im Staate Virginien, hatte er zu einem Theile ererbt, und daß er das Ansehen mit dem Müßigen zu verbinden wußte, zeigte schon die Thatsache, daß die schöne und geistreiche Witwe Curtis, welche er heirathete, zufälliger Weise die Besitzerin sehr großer, feiner eigener, kleinerer Besitztümer war, welche er übernahm. Bei Mount Vernon wurde Mais, Weizen und anderes Korn in großen Mengen gebaut, und Washington hatte sogar eine Branntweinbrennerei auf seinem Gute, deren Produkte in weitem Umkreise bekannt waren, und denen er und seine Freunde bei Gelegenheit traktirt zu sprachen. Washington selbst pflegte bei allen Mahlzeiten entweder einen großen Steintrug mit Ale zu leeren oder mit Wasser verdünnten Whisky zu trinken, und die Sammlung von der verschiedenen Weinen und Getränken, welche sich im National-Museum befinden, beweist, daß er den Freunden der Tafel in allen ihren Formen keineswegs abhold war. Wie alle seine Freunde liebte er auch das Spiel und war namentlich ein sehr guter Knecht oder Gambler mit Lotteriekunden; ja, als das Kapital Schuldbüder gelangt, so kann er mit dem Bewußtsein sterben, daß die Nachwelt ihn entweder als den Ausbender aller Schwelgereien, oder als einen unbedenklichen Heiligen verabscheuen oder feiern wird.

Es ist unter solchen Umständen nicht zu verwundern, daß George Washington, wie er in diesen Tagen gefeiert und geschildert wurde, auch nur ein Idealbild jenes Generals, Staatsmannes und virginischen Landbesitzers ist, welcher so gut, wie alle anderen Leute, neben vielen großen und hervorragenden Eigenschaften

stand Washington wieder hinter seinen Nachbarn zurück, noch über ihnen.

Einer seiner Zeitgenossen sagt darüber, daß er eine sonderbare Schwäche gezeigt habe, sich zu verlieben, und daß es ihm außerordentlich unangenehm gewesen sei, wenn hübsche junge Damen, denen er den Hof machte, sich weigerten, die Liebe des großen, aber schon alternenden Washington zu erwidern.

Während Washington, wie schon oben erwähnt, in seinen Geschäftstransaktionen außerordentlich schlau war, so schau, daß noch heute unter den alten Farmern Virginias die Redensart: „Werde mit Washington tauschen“ soviel bedeutet, wie „über das Ohr gekaut werden“, und während er auf diese Weise ein für das damalige Zeitalter sehr großes Vermögen von über einer halben Million sich erwarb, zeigte er eine Hinnegung zur Frugalität und Verschwendung in seinem Privatleben, die oft mit seiner durchweg demokratischen Natur in sonderbaren Widersprüchen lag. Als Laifette mit Empfehlungsschreiben an den Präsidenten nach Philadelphia kam, fiel ihm eine vierspannige Kalesche auf, welche mit großem Pomp durch die Straßen raste. Er fragte, wer der Besitzer derselben sei und erhielt die Antwort: „Der Präsident.“ Enttäuscht fuhr Laifette damals ausgerufen: „Eminimus mit vier Pferden!“ Aber er erzählt selbst, daß, als er am nächsten Tage in das einfache Haus Washingtons kam, ihm dort ein Dienstmädchen auf sein Klopfen die Thür öffnete und ihn in ein einfaches Empfangszimmer brachte, wo später Washington ihn mit bürgerlicher Gastlichkeit und Herzlichkeit empfing, er zu sich selbst gesagt habe: „Jetzt hast du wirklich den alten Römer gesehen.“

Die Prachtliebe bei einem gewissen ökonomischen Zuge führte dazu, daß Washington einen großen Theil seiner Bedürfnisse aus dem Auslande importirte. Es ist Thatsache, daß er sich unter Anderem seine Anzüge aus Europa verfertigen ließ, und eine in der Schweiz auf Bestellung angefertigte Uhr trug und durchaus nicht abgeneigt war, alles da zu kaufen, wo er es am besten und billigsten kaufen konnte. Sehr freigebig war Washington in der Bewirtung seiner Freunde. Bei allen passenden Gelegenheiten liebte er es, nicht allein feinesgetrunkene, sondern auch die Arbeiter seiner Farm mit ihren Frauen und Töchtern um sich zu versammeln.

Ohl thus be it ever when free men shall stand, Between their lov'd home and the war's desolation; Blest with vict'ry and peace may the heav'n rescued land, slay that hath made and preserv'd us a nation. Then conquer we must when our cause is just, And this be our motto, "In God is our trust."

And the star spangled banner in triumph shall wave, While the land of the free is the home of the brave!

Das Lied vom Sternennbanner.

Sein Dichter, und die Veranlassung zur Dichtung.

Wir lassen hier, nebeneinanderstehend, das englische Original des Liedes vom Sternennbanner folgen, nebst der vortrefflichen Uebersetzung desselben in's Deutsche, welche von Eduard Leitz besorgt worden ist:

THE STAR SPANGLED BANNER.
By Francis Scott Key.

Oh! say can you see by the dawn's early light,
What so proudly we hail'd at the twilight's last gleaming,
Whose stripes and bright stars, through the perilous fight,
O'er the ramparts we watch'd were so gallantly streaming?

And the rockets' red glare, the bombs bursting in air,
Gave proof to the night that our flag was still there,
Oh! say does that star spangled banner yet wave,
O'er the land of the free and the home of the brave!

And where is that band who so vauntingly swore,
"Mid the havoc of war and the battle's confusion,
A home and a country they'd leave us no more?"
Their blood has wash'd out their foul footsteps' pollution;
No refuge could save the hireling and slave,
From the terror of flight or the gloom of the grave,
And the star spangled banner in triumph shall wave,
O'er the land of the free and the home of the brave!

Oh! thus be it ever when free men shall stand,
Between their lov'd home and the war's desolation;
Blest with vict'ry and peace may the heav'n rescued land,
slay that hath made and preserv'd us a nation.
Then conquer we must when our cause is just,
And this be our motto, "In God is our trust."
And the star spangled banner in triumph shall wave,
While the land of the free is the home of the brave!

füllen es laut im Chor. Wenige Abende später sang Durand das Lied nach derselben Weise im Holiday-Strassen-Theater in Baltimore, und so ist es bekannt geworden, und noch heute wird es so gesungen. Die Melodie ist also ähnlich entstanden, wie die des berühmten deutschen Kriegesliedes „Brüder, den Rhein, den Rhein“, mit dem Unterschied jedoch, daß der österreichische Trompeter seine Kameraden mit einer Originalcomposition überlieferte. Die Singweise des Sternennannerliedes ist leider

Das Lied vom Sternennbanner.
Uebersetzt von E. d. v. L. e. y. s.

O sprich, kannst du schon bei der dämmernden Nacht,
Was wir freudig noch gesehn im Abendhimmel glänzen,
Uns're Streifen und Sterne, die während der Schlacht
Im Winde geflattert, dort hoch auf der Schanze

Der Raketen's roth' Glanz, die Bomben's Burstung in der Luft,
Gaben Zeugnis der Nacht, daß unser Flagge noch dort war,
Oh! sag, ob die Stern' noch dort wehen,
Über dem Lande der freien und der Muthigen?

Und wo ist das Band, das so prahlend einst schwor,
Durch verheerenden Krieg uns und blutige Thaten
Die Heimath zu rauben, die Heiligthümer zu rauben,
O ihr Blut hat verflucht jede Spur, die sie treuen,
Kein Hort schützte mehr das gemeihte Land,
Von der Furcht der Flucht oder der Gräber's Gloom,
Und das Stern'banner in triumph shall wave,
Über dem Lande der freien und der Muthigen!

O stets sei es so, wenn sich Männer bemehnen,
Zu verteidigen ihr Land gegen feindliche Horden!
Der Sieg und der Frieden sei ihnen befohlen,
Preis dem Himmel, daß endlich wir frei sind geworden!
Recht siege hinfort — an jeglichem Ort,
Und dies ist der Wahlspruch: „Sei Gott unser Hort!“
Und das Stern'banner noch immer allein
Über dem Lande der freien und der Muthigen!



„Ist . . . ist da noch 'n bißel Platz?“

— Spielerefflerion. „Ich spiel' natürlich nur zum Vergnügen. Aber wenn ich nicht gewinn', mach' ich halt 'a Vergnügen.“

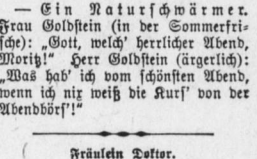
— Der Ruhestand. „Was machst denn euer Chef im Ruhestand?“

— „O, bei dem hat sich nichts verändert; er schaut den Anderen beim Arbeiten zu!“



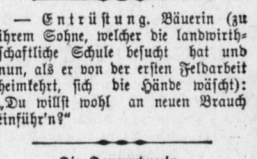
„Unerbittl'! Erst gestern habe ich Ihnen 'was gegeben und heute kommen Sie schon wieder!“

— Ein Naturwärmer. Frau Goldstein (in der Sommerfrische): „Gott, welch herrlicher Abend, Moritz!“ Herr Goldstein (ärgertlich): „Was hab' ich vom schönsten Abend, wenn ich nicht weiß die Kurf' von der Abendbörf!“



„Die Kranken lassen einen immer zu spät rufen! . . . Gestern ist wieder einer gestorben, während ich zu Hause noch mit der Toilette beschäftigt war!“

— Entrückung. Bäuerin (zu ihrem Sohne, welcher die landwirthschaftliche Schule besucht hat und nun, als er von der ersten Feldarbeit heimkehrt, sich die Hände wäscht): „Du willst wohl an neuen Brauch einfüh'n?“

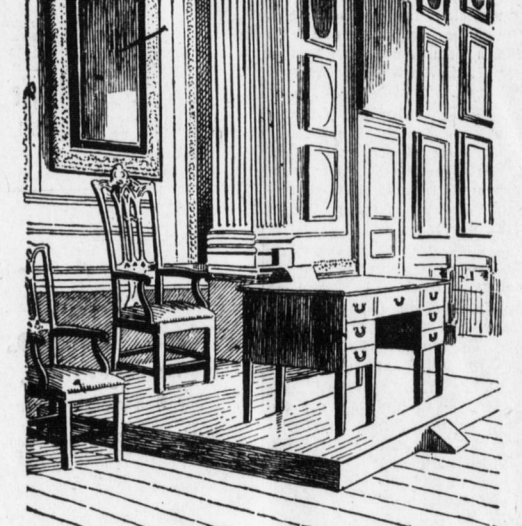


„Ist Ihre Frau manchmal still und traurig?“

— „Nein, aber sie ist manchmal traurig.“

— Boshaft. „Das Häußl Eures Nachbarn scheint aber feuergefährlich zu sein, Moosbauer!“ — „O, na! . . . Wenn er's aber, wie er vorhat, verschären läßt — nacha kann es werd'n!“

— Der zerstreute Räuber. Räuber (im Walde einen Touristen überfallend): „Das Geld oder das (greift in die Brusttasche). . . Donnerwetter, jetzt hab' ich den Revolver dabei liegen lassen!“



Tisch und Stuhl, welche bei Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung benutzt wurden.

seiner virginischen Kollegen Thomas Jefferson zum Vorsitzenden bestimmten. Die übrigen Mitglieder waren John Adams von Massachusetts, Benjamin Franklin von Pennsylvania, Roger Sherman von Connecticut, und Robert R. Livingston von New York. Das Comité beauftragte den federgeordneten Jefferson mit der Abfassung des wichtigen Dokumentes. Er löste seine Aufgabe zu vollstem Zufriedenheit seiner Kollegen, welche in seiner Vorlage nur einige geringe Veränderungen vorzunehmen wußten.

Am 1. Juli Lee's Antrag zugleich mit dem Bericht des Ausschusses dem Kongreß zur Berathung unterbreitet wurde, entspann sich über ihre Annahme eine scharfe, drei Tage dauernde Debatte. Kein Wunder, war der Entwurf Jefferson's doch ein Dokument, wie es nie zuvor einer Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegen hatte. Es bedeutete nicht bloß eine entschlossene Loslösung von einem mächtigen Monarchen, dem man in der unbedingtesten Weise sein Einvernehmen vorhielt, sondern es bedeutete zugleich einen gebarnigten Protest gegen die bisher unangestastete gebliebene Lehre vom Gottesgnadenthum der Herrscher.

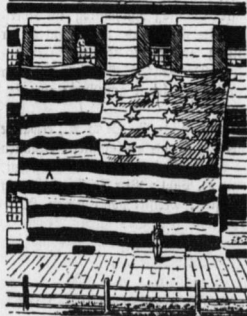
Gleich die zu Anfang des Schriftstückes niedergelegten Erklärungen waren von weltumwägender, alle bisherigen Anschauungen umstoßender Bedeutung. Sie lauteten:

„Wir halten die folgenden Wahrheiten als erwiesen: Daß alle Menschen gleich erschaffen sind und von ihrem Schöpfer mit gewissen, unantastbaren Rechten ausgestattet sind; daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingesetzt wurden, welche ihre Befugnis von der Zustimmung der Regierten empfangen. Verstößt jemals eine Regierung gegen ihren Zweck, so hat das Volk das

Aus George Washington's Privatleben.

Alle historischen Gestalten werden mehr oder weniger idealisiert. Wenn der Mensch es erst einmal dazu gebracht hat, daß sein Name in die herigen Anschauungen umföbender Bedeutung. Sie lauteten:

„Wir halten die folgenden Wahrheiten als erwiesen: Daß alle Menschen gleich erschaffen sind und von ihrem Schöpfer mit gewissen, unantastbaren Rechten ausgestattet sind; daß zur Sicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingesetzt wurden, welche ihre Befugnis von der Zustimmung der Regierten empfangen. Verstößt jemals eine Regierung gegen ihren Zweck, so hat das Volk das



Die Flagge von Fort M'Henry.

Oh! say can you see by the dawn's early light,
What so proudly we hail'd at the twilight's last gleaming;
Whose stripes and bright stars,
Through the perilous fight,
O'er the ramparts we watch'd were so gallantly streaming?

So erzählen die Eingangstrophen des herrlichen Gedichts gleich die Veranlassung zu der Dichtung desselben. Die Singweise zum Sternennannerlied ist ebenfalls auf eigenthümliche Weise entstanden. Eigentlich ist sie „adoptirt“, um nicht zu sagen „gestohlen“ worden. Sie ist nämlich dem Gesangslied „Anatrotz im Himmel“ entlehnt worden, und das geschah auf folgende Weise. Die Dichtung Key's wurde in einem Soldatenlager vorgelesen, und sie gefiel den Kriegern (es waren meistens Deutschen Pennsylvanier) so gut, daß sie das Lied sofort singen wollten. Aber woher sollte man so reich eine Singweise nehmen, das Componiren einer solchen ist denn doch nicht so ohne Weiteres möglich, namentlich nicht in einem amerikanischen Soldatenlager. Aber einer der Pennsylvanier hatte ein Lieberbub bei sich, und das gab er dem besten Kopfe in der Compagnie. Es war das ein Schweizerlied Namens Ferdinand Durand, ebenfalls ein Pennsylvanier. Dieser hatte ein Blattchen eine kurze Zeit in den Noten, und dann rief er aus: „Zunehm, ich hab's! Wir singen es nach dem Weise „Anatrotz im Himmel!“ Und gleichzeitig piffte er den Kameraden die Weise vor. Die Pennsylvanier lernten das Lied bald und



Francis Scott Key.

1814 die amerikanische Flagge) weht dann über dem Grabe des Dichters. Vielleicht ist das doch das beste Monument, welches man Key errichten kann.

Key war ein Advokat, der sich während jenes Krieges als Solbat hatte anwerben lassen und bald zum Offizier und Adjutanten avancirt war.